

Klafki, Wolfgang

Siegling Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen. Jüdische Heilpädagogik in Deutschland. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996

[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 488-491



Quellenangabe/ Reference:

Klafki, Wolfgang: Siegling Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen. Jüdische Heilpädagogik in Deutschland. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 488-491 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108857 - DOI: 10.25656/01:10885

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-108857>

<https://doi.org/10.25656/01:10885>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 43 – Heft 3 – Mai/Juni 1997

Thema: Pädagogik in ihrer Geschichte

- 357 GÜNTHER BITTNER
„Das Kot der Welt, in welches ich mich vertieft ...“.
Pestalozzi als autobiographischer Denker
- 375 MICHAEL GEBEL/HELMUT HEILAND/HANS PROLL
Fröbel in seinen Briefen. Bemerkungen anlässlich der Edition
einer Fröbelbriefausgabe
- 395 WOLFGANG BREZINKA
Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien.
Ihre Geschichte von 1911–1985
- 421 TOBIAS RÜLCKER
Die politischen Optionen in der Pädagogik Wilhelm Flitners.
Kontinuitäten antimodernen Denkens

Diskussion: Bildungswesen in Japan: Vorbild oder Schreckbild?

- 449 TOSHIKO ITO
Zwischen „Fassade“ und „wirklicher Absicht“.
Eine Betrachtung über die dritte Erziehungsreform in Japan
- 467 NOBUO FUJIKAWA
Der Begriff des „Ki“ und die japanische Pädagogik.
Über Konflikte zwischen westlicher und japanischer Pädagogik

Besprechungen

- 481 HORST RUMPF
Klaus Mollenhauer/Christoph Wulf (Hrsg.): *Aisthesis/Ästhetik.*
Zwischen Wahrnehmung und Bewußtsein
Pierangelo Maset: Ästhetische Bildung der Differenz.
Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter
*Klaus Mollenhauer: Grundfragen ästhetischer Bildung. Theoretische
und empirische Befunde zur ästhetischen Erfahrung von Kindern*

- 485 JEANNE MOLL
Reinhard Fatke/Horst Scarbath (Hrsg.): Pioniere Psychoanalytischer
Pädagogik
- 488 WOLFGANG KLAFKI
Siegling Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen.
Jüdische Heilpädagogik in Deutschland
- 492 PETER DUDEK
Christian Schneider/Cordelia Stilke/Bernd Leineweber: Das Erbe der
Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus
- 495 WALTER HORNSTEIN
Martin Albert Graf: Mündigkeit und soziale Anerkennung.
Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen
sozialpädagogischen Handelns

Dokumentation

- 501 *Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1996*
- 531 *Pädagogische Neuerscheinungen*

Content

Topic: The History of Pedagogics

- 357 GÜNTHER BITTNER
“The world’s debris which I have become absorbed in ...” –
Pestalozzi as autobiographic thinker
- 375 MICHAEL GEBEL/HELMUT HEILAND/HANS PROLL
Fröbel Reflected In His Letters – Comments on a new edition of
Fröbel’s letters
- 395 WOLFGANG BREZINKA
Orthopedagogy At the Faculty of Medicine At the University of
Vienna – Its history from 1911 to 1985
- 421 TOBIAS RÜLCKER
Political Options In Wilhelm Flitner’s Pedagogical Thinking

Discussion: Educational System in Japan: Model or Spectre?

- 449 TOSHIKO ITO
Between “Facade” and “Real Intent” – Observations on Japan’s third
educational reform
- 467 NOBUO FUJIKAWA
The concept of “Ki” and Japanese Pedagogy – On conflicts between
Western and Japanese pedagogics
- 481 *Reviews*

Documentation

- 501 Habilitations and dissertations in pedagogics in 1996
- 531 Recent pedagogical publications

flektiert haben, lebendig bleibt, ohne daß eine der anderen untergeordnet sei. Es geht tatsächlich darum, heute wie vor sechzig Jahren, „das Besondere des Pädagogischen zu formulieren und das Verhältnis zu den Fragestellungen, Methoden und Forschungsbefunden“ der Psychoanalyse wie auch der anderen Disziplinen zu klären, woran R. FATKE, im Anschluß an H. FIGDOR, zu Recht erinnert (S. 89).

Die vorliegende Publikation ist sehr zu empfehlen, denn sie führt sachlich und informativ in das Leben und das Werk von sieben markanten „Klassikern“ der psychoanalytisch orientierten Pädagogik ein und macht über den geschichtlichen Hintergrund einer zum Teil vergessenen pädagogischen Bewegung hinaus das intellektuelle und soziale Engagement von Menschen anschaulich, für die das Gedeihen des Kindes und des Heranwachsenden in der Kulturgemeinschaft kein leeres Wort war.

Dr. JEANNE MOLL

Buchenweg 1 b, 76532 Baden-Baden

Sieglinde Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): *Verloren und Un-Vergessen. Jüdische Heilpädagogik in Deutschland*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996. 363 S., DM 48,-.

Die historisch-kritische Erforschung der Entwicklung der Theorie, der Institutionen und der Praxis jüdischer „Heilpädagogik“ in Deutschland in unserem Jahrhundert ist – insbesondere hinsichtlich der Entwicklung in der Weimarer Republik und vor allem des Schicksals dieses Zweiges der pädagogischen Theorie und Praxis unter dem NS-Regime sowie, soweit die Flucht gelang, im Exil bzw. in Israel – in Deutschland nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus erst sehr spät und bislang nur in ersten Ansätzen in Angriff genommen worden.

S. ELLGER-RÜTTGARDT hat in Beiträgen seit 1988 auf dieses Defizit hingewiesen. Im vorliegenden Werk legt sie nun als Herausgeberin und Hauptautorin – sie zeichnet für nahezu die Hälfte der Texte als Verfasserin verantwortlich – die Ergebnisse einer langjährigen Forschungsarbeit vor. Dieses Projekt schloß mühsame Quellen-suche und Quellenauswertung ein, weiterhin die Erschließung neuer Dokumente durch das Aufspüren von Zeitzeugen, vor allem heute in Israel und einiger in England lebender Personen, die früher in verschiedenen Bereichen der jüdischen Heil- und Sozialpädagogik in Deutschland und im Exil gearbeitet haben. S. ELLGER-RÜTTGARDT hat auch einige jüdische, in Israel tätige Wissenschaftler für Beiträge gewinnen können.

Mit diesem Buch liegt die erste zusammenfassende Darstellung der Geschichte der jüdischen Heilpädagogik in Deutschland – ausgewählter schulischer und außerschulischer Institutionen und wichtiger Theoretiker und vor allem Praktiker in diesem Arbeitsfeld – vor. „Heilpädagogik“ umfaßt im vorliegenden Zusammenhang in vielen Fällen auch Einrichtungen und pädagogische Aktivitäten, die wir heute der Sozialpädagogik bzw. der Sozialarbeit zurechnen würden. Für die Arbeit der jüdischen „Heilpädagogik“ im angegebenen Zeitraum gilt in besonderem Maße, daß sich sonderpädagogische Aktivitäten sowohl theoretisch wie praktisch von sozialpädagogischen Bemühungen vielfach gar nicht oder nur begrenzt trennen lassen.

Die meisten Beiträge lassen sich drei Haupttypen zuordnen: Beim ersten Texttypus geht es darum, *mehrere* Schulen bzw. Einrichtungen mit ähnlicher Aufgabenstellung darzustellen. Diesem Typus ist vor allem JOSEPH WALKS Aufsatz über „Jüdische Sondererziehung im Dritten Reich“ zuzuordnen. Hier werden Einrichtungen für jüdische Kinder und Jugendliche, die primär in Folge sozial bedingter Lebensschicksale – Verwaisung, Vernach-

lässigung bzw. Verwahrlosung – lernbehindert, verhaltensschwierig oder „gefährdet“ waren, charakterisiert: das „Jugend- und Lehrheim“ Wolzig bei Berlin, das „Heim für gefährdete Mädchen“ in Neu-Isenburg, das „Israelitische Heilerziehungsheim Marburg/Lahn“ und die „Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder“ in Beelitz bei Berlin.

Ein zweiter Typus umfaßt Texte, die die Entwicklung einzelner Schulen bzw. pädagogischer Einrichtungen rekonstruieren; hier ergeben sich mehrfach fruchtbare Ergänzungen zu der Darstellung der gleichen Institutionen im Beitrag von WALK. Zu diesem Typus gehören die Beiträge über das „Waisenhaus Dinslaken“, das „Israelitische Heilerziehungsheim Marburg/Lahn“, die Aufsätze über die Talmud-Thora-Schule in Hamburg (von URSULA RANDT und MIRIAM GILLIS-CARLEBACH) sowie die Beiträge über „Jüdische Taubstummenerziehung in Deutschland – dargestellt an der Israelitischen Taubstummenanstalt für Deutschland in Berlin-Weißensee“ (HORST BIESOLD) und der Aufsatz über das von Dr. SIEGFRIED LEHMANN in Berlin gegründete „Jüdische Volksheim“.

Einen dritten Typus repräsentieren Beiträge, in denen das Leben und Wirken einzelner Pädagoginnen und Pädagogen im Mittelpunkt steht. Hierher gehören die Aufsätze über „BETTY HIRSCH – Porträt einer blinden Heilpädagogin“ und über „THEA NATHAN – Sozialarbeiterin in Deutschland und Israel“ (CHRISTINE PLUHAR, S. ELLGER-RÜTTGARDT, CHRISTINE MÖLLER), die „Erinnerungen ehemaliger Erzieher und Erzieherinnen an das Kinderheim Ahawa“ (Berlin) und die Abhandlung von GERHARD EBERLE über „OTTO SELZ, 1881 bis 1943, ein jüdischer Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie aus Mannheim, der für die ‚Heilpädagogik‘ von großer Bedeutung hätte werden können“.

Als zentrale Motive, die in der jüdischen Religion sowie der ihr immanenten Ethik begründet sind und die in der jüdischen Wohlfahrtspflege und der jüdischen Sozial- und Heilpädagogik wirksam geworden sind, werden in mehreren Beiträgen die biblischen Gebote der Nächstenliebe, der Wohltätigkeit und der Gerechtigkeit (*Zedakah*), die natürliche Benachteiligung und soziales Unrecht lindern bzw. ausgleichen sollen, hervorgehoben. Die Herausgeberin hat dieses Kernelement der jüdischen Sozialethik in ihrer Einleitung interpretiert und einige Hauptlinien der Verwirklichung dieser Prinzipien in der Geschichte der jüdischen Wohlfahrtspflege anhand prägnanter Dokumente skizziert.

Häufig kommt der Tatbestand zur Geltung, daß die Eltern der jüdischen Autorinnen und Autoren bzw. der befragten Interviewpartnerinnen und -partner sich vor 1933 und z. T. auch noch bis in die ersten Jahre des NS-Regimes hinein nachdrücklich zu ihrer Verwurzelung in deutschen Kulturtraditionen bekannten, sich als „überzeugte deutsche Juden“ oder sogar als „deutsche Patrioten“ verstanden und diese Einstellung, wie modifiziert auch immer, selbst im Exil beibehielten, den Nationalsozialismus folglich als Widerpart dieser Tradition betrachteten. Die jüdischen Autorinnen und Autoren dieses Bandes haben wohl schon als junge Menschen die politische Selbsteinschätzung eines Teils ihrer Eltern als „deutsche Patrioten“ kaum noch übernommen. Wohl aber bekunden die meisten die große Bedeutung, die humanitäre Strömungen der deutschen Kulturtradition auch für ihre eigene kulturelle Identitätsbildung gehabt haben.

Zu weiterführenden Untersuchungen könnte und sollte der Befund anregen, daß ein Teil der Beiträger und der Interviewpartnerinnen und -partner dieses Werkes in autobiographischer Perspektive betonten, daß sie sich im Rückblick auf

ihre Kindheit und Jugend bis 1933, z.T. mindestens bis etwa 1931/32, nicht an Erfahrungen mit antisemitischen Äußerungen oder Handlungen erinnern könnten – vorwiegend scheint es sich in diesen Fällen um Personen zu handeln, die in weitgehend oder voll assimilierten jüdischen Familien aufgewachsen sind –, während andere Zeitzeugen sich deutlich erinnern, schon in ihrer Kindheit und Jugend vor dem Ersten Weltkrieg oder in der Weimarer Republik erste, bittere Erfahrungen mit antisemitischen Tendenzen gemacht zu haben, z.B. THEA NATHAN und SOPHONI HERZ, der letzte Leiter des Waisenhauses Dinslaken.

Analog zu Ergebnissen der erziehungsgeschichtlichen Forschung über die Entwicklung des allgemeinen Bildungswesens in Deutschland in der NS-Zeit zeigt der Vergleich mehrerer Beiträge des Sammelbandes für die Zeit bis 1938 und z.T. noch darüber hinaus bis zur Phase der „Endlösung“ seit 1942, daß das Tempo und die Schärfe der Repressionen gegen Einrichtungen der jüdischen Heilpädagogik deutliche Abstufungen aufwies, je nachdem, wie rigide oder aber begrenzt retardierend die offizielle antisemitische NS-Politik auf den unteren, regionalen bzw. lokalen Ebenen des Systems durch die nachgeordneten Behörden und die örtlichen NS-Organisationen verwirklicht wurde. Mindestens einige der jüdischen heilpädagogischen Institutionen konnten in den ersten Jahren der NS-Herrschaft in einer Art isolierten Inseldaseins überleben, so etwa die Berliner THEODOR-HERZL-Schule.

Die Art und die Qualität der pädagogischen Arbeit in den einzelnen Institutionen sind nach den Ergebnissen der entsprechenden Beiträge dieses Bandes durchaus unterschiedlich gewesen. Den einen Pol des Spektrums bilden während der Weimarer Republik und auch in den ersten Jahren des NS-Regimes bis zur Auflösung der verbliebenen Institutionen

in der Zeitspanne zwischen 1938 und 1942/43 Einrichtungen, die an orthodox-patriarchalisch-autoritativen Erziehungszielen orientiert waren und entsprechende Erziehungsformen bevorzugten; es wäre aber verfehlt, sie etwa pauschal als „autoritär“ kennzeichnen zu wollen, wie etwa der Bericht über das von BERTHA PAPPENHEIM begründete „Heim für gefährdete Mädchen“ in Neu-Isenburg zeigt, in dem hohe moralisch-pädagogische Anforderungen einschließlich einer elementaren, berufsvorbereitenden Arbeitserziehung mit intensiver pädagogischer Zuwendung durch die Erzieherinnen, ohne körperliche oder sonstige entehrende Strafen, vielmehr mit dem Appell an das Ehrgefühl der Mädchen und mit Ermutigung verbunden waren. Der andere Pol wird durch Schulen, Erziehungsheime oder andere sozialpädagogische Institutionen repräsentiert, die durch ihre Leiter bzw. Leiterinnen und die maßgeblichen Lehrkräfte bzw. Erzieherinnen und Erzieher stark von Impulsen der deutschen und der internationalen Reformpädagogik geprägt waren. Das zeigt sich z.B. in dem kind- bzw. jugendorientierten, nicht-repressiven, eher partnerschaftlich-demokratischen Erziehungsstil, in Formen der Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen, etwa in der Einrichtung von „Kinderräten“ mit elementar-demokratischen Entscheidungsprozeduren und -rechten, in der Betonung von ästhetisch-musischen Angeboten, im Wandern und Reisen, in den die Selbsttätigkeit betonenden Unterrichtsformen, in der Koedukation, in einer zwar traditionsbewußten, aber nicht doktrinären jüdisch-religiösen Erziehung u.ä. Besonders deutlich waren solche Prinzipien in den Schulen und Heimen ausgeprägt, in denen zionistisch orientierte Erzieher richtungweisend waren (vgl. z.B. die Darstellungen des Berliner Kinderheims Ahawa bei SHIMON SACHS und S. ELLGER-RÜTTGARDT oder die Charakteri-

stik der THEODOR-HERZL-Schule durch SH. SACHS, der sie selbst besucht hat). Ein weiteres prägnantes Beispiel dafür, daß einige der jüdischen heilpädagogischen bzw. sozialpädagogischen Einrichtungen in der Weimarer Republik zu den pädagogisch progressivsten Reforminstitutionen ihrer Zeit gezählt werden müssen, ist das von dem Kinderarzt und Heilpädagogen Dr. SIEGFRIED LEHMANN gegründete „Jüdische Volksheim“ in Berlin. LEHMANN'S Wirken in Berlin fand nach seiner Übersiedlung nach Israel eine Fortsetzung und Krönung in der Gründung des Kinderdorfes Ben Schemen bei Haifa, das seither als sozialpädagogisch-heilpädagogisches Heim-Modell internationalen Ruf erlangte. Seine Intentionen wurden in eindrucksvoller Weise von einem aus Danzig stammenden jüdischen Pädagogen, DAVID KELTER, aufgenommen und fortgeführt.

In einigen Beiträgen des Bandes werden auch einzelne nicht-jüdische Personen gewürdigt, die jüdischen Menschen in der Zeit der nationalsozialistischen Diskriminierung und Verfolgung geholfen und in verschiedenen Formen Widerstand geleistet haben. Das eindrucksvollste Beispiel ist m.E. der Sportlehrer FRITZ HIRSCH, der vor 1933 der SPD angehörte (vgl. J. WALK: Jüdische Sondererziehung im Dritten Reich). Er trat 1930 in das von dem namhaften jüdischen Pädagogen GEORG LUBINSKI geleitete „Jüdische Jugend- und Lehrheim“ für schulentlassene, ehemalige Fürsorge-Zöglinge in Wolzig bei Berlin ein, ein Heim, das den Jugendlichen insbesondere eine elementare Berufsausbildung ermöglichte. Nach der zwangsweisen Schließung des Heims durch die SA im Juni 1933 wurde HIRSCH von der Gestapo verhaftet. Nach seiner Entlassung konnte er in Holland, wiederum unter LUBINSKI'S Leitung, in einem jüdischen Werkdorf tätig werden. Er unterstützte in der deutschen Besatzungszeit ab 1940 die holländische Widerstandsbewegung und

trat ihr, nach erneuter Verhaftung und Flucht, als aktives Mitglied bei.

In mehreren Fällen zeigen die Verfasserinnen bzw. Verfasser, wie jüdische Pädagoginnen und Pädagogen, soweit sie emigrieren konnten, ihre in Deutschland begonnene Arbeit unter neuen Bedingungen im Mandatsgebiet Palästina bzw. nach 1948 im Staat Israel fortsetzen konnten, so z. B. der bereits erwähnte S. LEHMANN mit seiner beispielhaften Gründung eines Kinder- und Jugenddorfes bei Haifa. Ein ganz anders gelagertes Beispiel bietet MANFRED VANSON, der bis zu seiner Emigration 1938 im Bereich der Organisation von Umschulungskursen für blinde Juden, die nach Israel auswandern wollten, arbeitete und danach in einer Institution, die die Einreise blinder deutscher Juden nach England unterstützte und organisierte (S. ELLGER-RÜTTGARDT über „Jüdische Blinde – in Deutschland, als Verfolgte und in der Emigration“).

Ich fasse zusammen: Auf der Grundlage rund zehnjähriger Forschungsarbeit legen die Herausgeberin und Hauptautorin sowie die Koautorinnen und -autoren eine ungewöhnlich aspektreiche, eindrucksvolle und reich bebilderte Darstellung eines bis vor kurzem fast vergessenen Bereichs der Geschichte der Pädagogik in Deutschland, nämlich der jüdischen Heilpädagogik und ihres Schicksals in der Herrschaftsperiode des Nationalsozialismus, in einem bisher nirgends auch nur annähernd erreichten Umfang vor und leisten zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Sozial-, Kultur- und Alltagsgeschichte des deutschen Judentums im 20. Jahrhundert. Das Werk ist ein wichtiger wissenschaftlicher Beitrag; es ist aber – im Sinne allgemeiner geschichtlich-politischer Bewußtseinsbildung – auch für pädagogische Praktiker und interessierte Laien geschrieben.

Prof. Dr. WOLFGANG KLAFKI
Erfurter Str. 1, 35039 Marburg